

Entwicklung eines Handlungsraumes für Ehrenamtliche, die Menschen mit Demenz und deren Angehörige spirituell begleiten.¹

Inhalt

1. Welche Zielgruppe soll von Ehrenamtlichen mit dem Angebot erreicht werden?	2
2. In welchem Rahmen bewegt sich das Engagement? Im Rahmen einer spirituellen oder religiösen Begleitung?	2
3. Was sind wesentliche Merkmale des Angebots?	3
4. Welchen möglichen Gewinn haben Menschen mit Demenz durch eine spirituelle Begleitung? Woran könnten Ehrenamtliche diesen Gewinn merken?	5
5. Was könnten Inhalte eines häuslichen Besuchsdienstes oder eines Gruppenangebots sein?	5
6. Was wäre beispielweise der „Hit“ des Misserfolgs bei einer spirituellen/religiösen Begleitung?	6
7. Welche innere Haltung oder persönliche Eigenschaften sollten Ehrenamtliche mitbringen?	6
8. Welche Kompetenzen und Fähigkeiten können im Rahmen einer Qualifizierung erworben werden?	6
9. Entwurf eines Fortbildungskonzeptes	7
10. Beispiel einer spirituellen Begleitung.....	9

¹ in das Konzept sind die Ergebnisse der Dialoggruppen bei der Fokusdiskussion „Goldene Stunde“, am 02.12.10 im Geistlichen Zentrum, eingeflossen.

1. Welche Zielgruppe soll von Ehrenamtlichen mit dem Angebot erreicht werden?

Das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle Menschen mit Demenz und deren Angehörigen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg, die sich eine spirituelle Begleitung wünschen. Das Angebot hat zum Ziel, auf die spirituellen Bedürfnisse von Menschen mit und ohne eine religiöse Bindung einzugehen.

Hier könnte die Zielgruppe auf den Bezirk genauer spezifiziert werden.

2. In welchem Rahmen bewegt sich das Engagement?

Im Rahmen einer spirituellen oder religiösen Begleitung?

Das Engagement umfasst spirituelle Begleitung im weitesten Sinne. Eine spirituelle Erfahrung kann religiös sein, muss sie aber nicht. Um den Unterschied zwischen spiritueller und religiöser Begleitung deutlich zu machen, kann hier die Definition von „Spiritualität und Religion“ von Prof. Susan McFadden hilfreich sein:²

„Nach meinem Verständnis ist Spiritualität ein motivationales/emotionales Konstrukt, das die Suche der Menschen nach einer sinnhaften Verbundenheit mit dem Heiligen beschreibt. Diese Bewegung zum Heiligen hin und das Empfinden einer bedeutungsvollen Beziehung zum Heiligen wird oftmals durch innere Erfahrungen (Introspektion und Angedenken), mit anderen Personen und mit der Welt (der Natur, der Kunst usw.) erlebt. Für mich hat Spiritualität ihrem Wesen nach mit Verbundensein zu tun.

Im Unterschied dazu hat Religion mit einer Gruppe von Menschen zu tun, die gemeinsam nach dem Heiligen suchen und die dieses Gefühl sinnhafter Verbundenheit mittels Traditionen, Symbolen, des Schrifttums, Ritualen und gemeinsamen Überzeugungen der Gruppe erlangen.“

Spiritualität, bzw. einen tieferen Sinn erfahren, hat viele verschiedene Ausdrucksformen. Spiritualität ist in Beziehung(en), in der Religion, den Künsten und der Umwelt erlebbar. Diese unterschiedlichen Ausdrucksformen sollen in die spirituelle Begleitung im Rahmen des Projekts einfließen. Voraussichtlich liegt der Schwerpunkt im Projekt auf den Polen „Beziehung(en)“ und „Religion“. Aus pflegewissenschaftlicher Sicht wird der Mensch, ungeachtet vorhandener Beeinträchtigungen, als ein spirituelles Wesen mit entsprechenden Bedürfnissen verstanden und man geht weiter davon aus, dass das Spirituelle für die Gesundheit und das Wohlergehen des Menschen eine wichtige Rolle spielen.

² Spiritualität – Ein Thema für die Pflege von Menschen mit Demenz? DeSS orientiert 2/07, Demenz Support Stuttgart, Zentrum für Informationstransfer, Stuttgart, 2007, S. 53

Projekt:

„Achtsamkeit und seelsorgerliche Begleitung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Gemeinde und Nachbarschaft“

Ausdrucksformen von Spiritualität:



Schaubild (McKinley 2004)³

Wie spirituelle Erfahrungen in der Praxis erlebbar werden, haben die Dialoggruppen unter folgender Fragestellung gesammelt: „Wo beginnt für mich spirituelle Begleitung?“:

- Etwas bewusst wahrnehmen
- Verbindung, Beziehung, Begegnung, sich selbst genügend
- Auseinandersetzung mit Krankheit, Leiden, Tod ... hat eine spirituelle Dimension
- Sehnsucht nach Sinn/Halt
- Sie beginnt mit Freundlichkeit
- Sie kann mit Berührung oder berührt sein zu tun haben
- Wenn man sich in die Sehnsucht des Anderen einfühlen kann
- Ermöglichung von Begegnung
- Hat eine eigene Sprache / Ausdruck
- In Kontakt mit sich, der Welt und Gott sein
- Hat mit aufmerksam sein zu tun.

3. Was sind wesentliche Merkmale des Angebots?

Es handelt sich um ein „flexibles“ Angebot, das sich in höchstem Maße an den Bedürfnissen des Empfängers orientiert. Der Empfänger soll in keinem Moment das Ge-

³ Spiritualität – Ein Thema für die Pflege von Menschen mit Demenz? DeSS orientiert 2/07, Demenz Support Stuttgart, Zentrum für Informationstransfer, Stuttgart, 2007, S. 12

Projekt:

„Achtsamkeit und seelsorgerliche Begleitung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Gemeinde und Nachbarschaft“

fühl haben, ihm werden spirituelle oder religiöse Vorstellungen übergestülpt. Im Gegensatz dazu soll er/sie, zu jeder Zeit spüren können, dass seinen spirituellen / religiösen Vorstellungen mit Toleranz, Respekt und Wertschätzung begegnet wird.

Da es sich bei einer spirituellen Begleitung um ein äußerst persönliches und sensibles Feld handelt, bedarf es bei den Begleitern eine Haltung der Zurückhaltung und des Erkundens, um die passende Form für den Moment zu finden.

Eine besondere Aufmerksamkeit soll auf Angebote spirituellen Erlebens von Menschen mit Demenz selbst gelegt werden. Diese Angebote sind vielleicht unüblich in ihrer Ausdrucksform z.B. nicht sprachlich, dafür sind sie stark in der Achtsamkeit mit dem Augenblick. Da diese Ausdrucksformen sehr individuell ausfallen und nicht nach Lehrbuch gelernt werden können, sollen im Projekt gezielt Erfahrungen im Wahrnehmen und in der Umgangsweise mit diesen Angeboten spirituellen Erlebens von Menschen mit Demenz selbst, gesammelt werden.

Menschen, die zu einer religiösen Gemeinschaft gehören und sich eine religiöse Begleitung wünschen, sollen Gelegenheit bekommen „auf „überlernte“, von Routinen und Gewohnheiten geprägte Tätigkeiten zurückzugreifen, die an das Altgedächtnis anknüpfen, und welche die mit diesen Tätigkeiten verbundenen Gefühle und Kompetenzen wach werden lassen.“⁴ Eine solche Form der Begleitung soll von Ehrenamtlichen gegeben werden, die sich in der jeweiligen Glaubensgemeinschaft (evangelisch, katholisch, jüdisch, muslimisch) zu Hause fühlen.

Die unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften verfügen jeweils über einen großen Fundus religiöse Feste zu feiern. Vielleicht gelingt es, im Rahmen des Projekts eine gemeinsame Kultur des Feierns zu entwickeln. Daraus könnte ein Gruppenangebot für die spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz entstehen.

Beim Zusammenführen der Person des Begleiters und der Person mit Demenz soll darauf geachtet werden, dass beide etwas Verbindendes miteinander teilen. Das können ein kultureller Hintergrund, Interessen oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht sein.

Eine häusliche Begleitung von Menschen mit Demenz braucht immer auch den Blick auf das Familiensystem. Belastungen von Angehörigen wahrnehmen und anerkennen oder bewusst auf spirituelle Bedürfnisse eingehen, eine seelische Unterstützung kann vielfältig aussehen. Im Projekt sollen Erfahrungen gesammelt werden, welche Möglichkeiten es in der spirituellen Begleitung (pflegender) Angehöriger gibt.

⁴ Spiritualität – Ein Thema für die Pflege von Menschen mit Demenz? DeSS orientiert 2/07, Demenz Support Stuttgart, Zentrum für Informationstransfer, Stuttgart, 2007, S. 26

4. Welchen möglichen Gewinn haben Menschen mit Demenz durch eine spirituelle Begleitung? Woran könnten Ehrenamtliche diesen Gewinn merken?

Im Rahmen einer guten Begleitung könnten Menschen mit Demenz subjektiv orientiert sein und sich sichtbar wohl fühlen. Auch Gefühle von traurig sein, gerührt sein, können in der Situation positiv auftreten.

Eine Dialoggruppe hat herausgearbeitet, dass auch der Begleiter, wie ein „Resonanzbogen“ spüren kann, wenn eine Begleitung gelingt. Anzeichen dafür könnten sein, wenn es dem Begleiter gelingt ganz da zu sein, ein Gefühl der wirklichen Begegnung erlebt wird, Halt und gehalten sein spürbar wird und dem „Menschen“ Raum gegeben wird.

5. Was könnten Inhalte eines häuslichen Besuchsdienstes oder eines Gruppenangebots sein?

Bevor eine Begleitung stattfinden kann, bedarf es einer Analyse der spirituellen Bedürfnisse der zu Begleitenden. Folgende Fragen könnten darüber Aufschluss geben:

- Welchen spirituellen/religiösen Hintergrund hat der Betreute?
- Werden die spirituellen/religiösen Überzeugungen vom Betreuten als unterstützend und positiv erlebt oder verursachen sie Ängste?
- Welche Rolle hat Spiritualität/Religion in der Kindheit gespielt und wie steht der Betreute dazu heute?
- Welche Rolle spielt Spiritualität/Religion im Leben des Betreuten heute?
- Wird auf Spiritualität/Religion in Zeiten von Stress als Unterstützung zurückgegriffen? Auf welche Weise wird darauf zurückgegriffen?
- Gehört der Betreute zu einer religiösen Gemeinschaft? Ist das für ihn unterstützend?
- Wie sieht die Beziehung des Betreuten zu seinem Priester/Rabbi/Mullah aus?

Wenn der Begleiter einen Überblick gewonnen hat über die Bedürfnisse, können folgende Inhalte individuell und für den Betreuten passend ausgestaltet werden.

- a. singen, vorlesen,
- b. zuhören, Trost geben
- c. bei Angeboten, die gemacht werden ankoppeln an das was bekannt ist/was er/sie kann.
- d. Rituale durchführen, Symbole betrachten

- e. Handmassage – Berührungen mit Respekt
- f. Gebet, Salbungen, kleines Abendmahl
- g. Spaziergänge, Natur erleben, Natur wahrnehmen

6. Was wäre beispielweise der „Hit“ des Misserfolgs bei einer spirituellen/religiösen Begleitung?

Wenn bei Menschen mit Demenz und deren Angehörigen durch die Begleitung, Angst, Unsicherheit oder eine Form von Abhängigkeit entstehen würden.

7. Welche innere Haltung oder persönliche Eigenschaften sollten Ehrenamtliche mitbringen?

Sie sollten:

- a. Sich zurückhalten und schweigen können.
- b. Vorsichtig und achtsam mit anderen Menschen umgehen können.
- c. Ihre eigenen spirituellen und religiösen Ansichten nicht in den Vordergrund drängen.
- d. Über ein hohes Maß an Toleranz gegenüber anderen Ansichten und Einstellungen verfügen.
- e. Nähe und Distanz in Beziehungen ausbalancieren können.
- f. Bereitschaft zur Selbstreflexion und Teamfähigkeit mitbringen.
- g. Wissbegierig und offen sein, um sich neues Wissen und Kenntnisse für das Engagement zu erwerben.
- h. Bereitschaft zur Teilnahme an Fortbildungen, Treffen der Ehrenamtlichen, Supervision.

8. Welche Kompetenzen und Fähigkeiten können im Rahmen einer Qualifizierung erworben werden?

- a. Kenntnisse und Wissen:
 - i. Spiritualität
 - ii. Grundwissen und Rituale unterschiedlicher Religionen
 - iii. Das Krankheitsbild Demenz und in Kontakt kommen mit Menschen mit Demenz.
 - iv. Pflegende Angehörige – ihre psychosoziale Situation
- b. Angebote für Selbsterfahrung/Reflexion
 - i. Spiritualität

Projekt:

„Achtsamkeit und seelsorgerliche Begleitung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Gemeinde und Nachbarschaft“

- ii. Haltungen, Erfahrungen zu Demenz
- c. Instrumente / Methoden
 - i. Wahrnehmen spiritueller Bedürfnisse
 - ii. biografiebezogenes Arbeiten
 - iii. Bsp. Handmassage
- d. Rahmenbedingungen im Ehrenamt und die Aufgabe selbst

Eine Dialoggruppe hat die Befürchtung geäußert, dass das Curriculum sehr umfangreich ausfallen und die Ehrenamtlichen überfordern könnte. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Aber angesichts der Fülle und Brisanz, die ein solches Engagement beinhaltet brauchen die Ehrenamtlichen eine gute Vorbereitung, damit auch eine gute, hochwertige spirituelle Begleitung gewährleistet werden kann. Aus der Freiwilligenarbeit weiß man, dass eine gute Vorbereitung bei den Ehrenamtlichen, Ängste abbaut und ihnen den Einstieg in die Praxis erleichtert.

9. Entwurf eines Fortbildungskonzeptes

Die Fortbildungen sind modular aufgebaut und werden jeweils samstags, von 10.00 – 17.00 Uhr angeboten. Das erleichtert insbesondere Interessierten, die berufstätig sind, die Teilnahme. Die Fortbildung dient sowohl der Wissensvermittlung, der praktischen Einführung sowie der Selbsterfahrung und dem Erleben von spirituellen Erfahrungen.

Modul 1

Spirituelle Begleitung

- Einführung
- Kennenlernen
- Übung (spirituelle Erfahrung)
- Input Spiritualität
- Auseinandersetzung mit der eigenen Spiritualität
- Spiritualität im Alltag erleben
- Einführung in Handmassage

Modul 2

Demenz verstehen

- Ankommen

Projekt:

„Achtsamkeit und seelsorgerliche Begleitung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Gemeinde und Nachbarschaft“

- Übung (spirituelle Erfahrung)
- Demenz verstehen
 - Wesentliches über das Krankheitsbild
 - Verhalten und Erleben bei Demenz
 - Sichtweisen von Demenz
 - Eigene Erfahrungen mit Demenz

Modul 3

Wege zu einander: In Kontakt kommen mit Menschen mit Demenz

- Ankommen
- Übung (spirituelle Erfahrung)
- In Kontakt kommen
 - Psychische Grundbedürfnisse von Menschen mit Demenz
 - Personzentrierte Kommunikation und Interaktion
 - Wahrnehmung spiritueller Bedürfnisse bei Menschen mit Demenz
- Einführung in biografiebezogenes Arbeiten
 - Umgang mit biografischen Daten (Schweigepflicht)

Modul 4

Pflegende Angehörige

- Ankommen
- Übung (spirituelle Erfahrung)
- Die psychosoziale Situation (pflegender) Angehöriger
- Von Entlastungsangeboten im Bezirk für pflegende Angehörige wissen
- Mit existentiellen Lebensfragen umgehen
- Wahrnehmen spiritueller Bedürfnisse von Angehörigen

Modul 5

Praxis spirituelle Begleitung

- Ankommen
- Übung (spirituelle Erfahrung)
- Einführung in Rituale unterschiedlicher Religionsgemeinschaften
- Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit
 - Was sind meine Aufgaben konkret?

Projekt:

„Achtsamkeit und seelsorgerliche Begleitung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Gemeinde und Nachbarschaft“

- Pflege als Koproduktion verschiedener Akteure zum Gelingen bringen
- Anerkennungskultur - Anerkennung der Ausgleichsverpflichtung
- An wen kann ich mich wenden, wenn ich Unterstützung brauche?
- Abschluss und Zertifikat

10. Beispiel einer spirituellen Begleitung

Besuch bei einer alten Dame⁵

Die Beschwerde war umfangreich. Minutiös listete der Sohn Fehlberechnungen des Haushaltsgeldes auf, falschen Überträge, Fehlverhalten des Pflegepersonals, unsachgemäße Behandlung von Wäschestücken. Das sah nach einer Menge Ärger aus. Ich brauchte den Blick vor Ort und das Gespräch mit den Pflegekräften. Wie würde es der alten Dame gehen, wie konnte ich auf den Sohn zugehen? Also habe ich die alte Dame in ihrer Wohngemeinschaft besucht. Zwischen Mutter und Sohn bestand eine sehr enge Verbindung. Jeden Nachmittag, nach der Arbeit kam er in die Wohngemeinschaft. Es war schwierig ihm die Pflege seiner Mutter recht zu machen und in der kleinen Häuslichkeit so zu wirken, dass Zufriedenheit herrschte. Von einer schweren Demenz gekennzeichnet lag die Mutter im Bett, sichtlich gut gepflegt, nicht mehr in der Lage zu sprechen, den Mund leicht geöffnet, Augen die meine Bewegungen begleiten. Ich blättere in der Dokumentation, wie wenig sie noch essen und trinken kann. Die Beschwerden und dann doch die gute pflegerische Situation, die warmen Worte der Pflegekräfte über die alte Dame und die erschöpfenden Worte über den Sohn, in Gedanken sortiere ich das anstehende Gespräch mit dem Sohn.

Und dann sitze ich an der Seite des Bettes, ich schaue die Dame an, ich nehme die Hand in die meine. Ihre Hand ist streng, sie umgreift mich fest nach einem kleinen Schreck, ich kann nicht mehr zurück. Ich lasse los, meine Hand entspannt sich und ich bemerke, wie sich ihre Hand nun langsam auch entspannt. Nun hätte ich aufspringen können, in meinen endlichen Alltag des Handelns und Redens zurückkehren können. Ich blieb aber sitzen, mein Atem wurde ruhig und lang. Im Angesicht der Frau kam mir meine eigene Zukunft in den Sinn. Das Leben und seine Ordnung, das Verhältnis von Mutter und Sohn, das eigene Verhältnis zu den Eltern, die Fragen nach Leiden und Trösten kamen und gingen, und immer stärker entstand ein Verständnis vom Augenblick, vom Hier und Jetzt, in dem alle vereinzelt Eindrücke und Erinnerungen sich zu einem zusammenhängenden Wirkungsgefüge schlossen, was mehr war als nur Äußeres und Inneres, sondern eine echte Begegnung, eine einzigartige, wirkmächtige Beziehung, die zwischen unsere Händen zu fließen schien. Diese Begegnung hat die alte Dame ein wenig berührt, wie ein ruhiges Lächeln auf dem Gesicht anzeigte, mich verändert die Begegnung.

Es war das Nachdenken über das eigene Leben, über den Lebenssinn, über das Frag-

⁵ Die Goldene Stunde – Ulrich Kratzsch, vorgestellt an der Fokusdiskussion im Geistliches Zentrum, 02.12.2010

Projekt:

„Achtsamkeit und seelsorgerliche Begleitung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in Gemeinde und Nachbarschaft“

mentarische des Lebens, das Trösten und Vertrauen in der Begegnung der alten Dame, die aus einer alltäglichen und rational gegründeten Begegnung eines Beschwerdemanagements eine spirituelle Dimension werden ließen.